

Verkehr | Ende November wird die Autobahn für den Verkehr freigegeben

# Sicherheit per Mausklick

LEUK/TURTMANN | Nach lan-  
gem Warten findet Ende  
November nun die de-  
finitive Eröffnung der  
Autobahn zwischen Leuk  
und Gampel statt. Im  
Moment werden die  
letzten Sicherheitstests  
durchgeführt.

Was lange währt, wird end-  
lich – eine Autobahn. Nach 14  
Jahren Bauzeit wird Ende No-  
vember das zweite Oberwalliser  
Autobahnteilstück von Gampel  
nach Leuk eröffnet. Fährt man  
heute die Autobahn entlang,  
sieht man noch einzelne Arbei-  
ter, die ihre Aufträge beenden.  
Letzte Leitplanken werden an-  
gebracht und Feuerlöscher plat-  
ziert. Bis zur Eröffnung stehen  
vor allem noch die wichtigen  
Kontroll- und Sicherheitstests  
auf dem Programm.

## Überwachung im gedeckten Abschnitt

Beinahe die Hälfte der Ausga-  
ben des sieben Kilometer lan-  
gen Teilstücks gehen auf die  
Rechnung des gedeckten Ein-  
schnitts in Turtmann. Die Kos-  
ten des lediglich 1350 Meter  
langen Tunnels verschlangen  
unvergleichliche 230 Millionen  
Franken. Ein Grund für diese  
hohen Aufwendungen waren,  
neben der schwierigen Geologie  
und dem zwischenzeitlichen  
Baustopp, die hohen Sicher-  
heitsvorkehrungen. Martin  
Hutter, Chef des Amtes für Na-  
tionalstrassenbau, betont: «Wir  
müssen uns auf das schlimmst-  
mögliche Szenario vorbereiten:  
einen Brand im Tunnel.» Die  
Überwachungsanlage im Tun-  
nel zählt denn auch nicht we-  
niger als 28 Kameras und 21  
SOS-Nischen. Im Ernstfall muss  
jeder Handgriff sitzen, um die  
Verkehrsteilnehmer möglichst  
schnell in Sicherheit zu brin-  
gen. Deshalb hat man bereits  
im vergangenen Juni erste Si-  
mulationen mit den lokalen  
Feuerwehren Turtmann, Gam-  
pel und Leuk durchgeführt.

## Ein Dominosystem

Das Gesamtsystem des Sicher-  
heitskonzepts ist umfangreich.  
Elektroingenieur Yannick Cina  
dazu: «Einzeln funktionieren  
die Komponenten bisher. Beim  
Zusammenspiel können jedoch

noch Fehler auftreten.» Am  
vergangenen Dienstag wurde  
das gravierendste Szenario  
durchgespielt. Ein Brandfall  
kann einerseits durch einen  
plötzlichen Temperaturanstieg  
im System registriert werden,  
andererseits durch Rauchmel-  
der. Überprüft werden die Sig-  
nale im Überwachungssystem.  
Jeder Handgriff löst einen we-  
iteren Reflex aus. Wird beispie-  
lsweise ein Feuerlöscher von der  
Wand genommen, löst dies wie-  
derum ein Signal in der Zentra-  
le aus. Bei einem Brand sei es  
laut Cina sehr wichtig, sich so  
schnell wie möglich selbst zu  
retten: «In Brandfällen zählt  
jede Sekunde.» Lichtsignale len-  
ken die Verkehrsteilnehmer im  
Notfall zum nächstliegenden  
Notausgang. Durch die Wand  
gelangt man dann auf die an-  
dere Fahrbahn und somit in  
Sicherheit. Neben den hohen Si-

cherheitsstandards ist auch der  
Rest vom Tunnel mit modern-  
sten Elementen ausgerüstet.  
«Fährt man in den Tunnel,  
muss sich das Auge nicht zu-  
erst an die Dunkelheit gewöh-  
nen», erklärt Hutter stolz.  
Grund dafür ist die ausgeklü-  
gelte Adaptationsbeleuchtung.  
Im Einfahrts- und Ausfahrtsbe-  
reich wird die Helligkeit der Be-  
leuchtung schrittweise an die  
Lichtverhältnisse von draussen  
angepasst.

Für alle Beteiligten und  
im Besonderen für Martin Hut-  
ter wird der 25. November ein  
wichtiger Tag sein: «Für mich  
ist es ein Tag der Freude», so  
Hutter. Am besagten Tag heisst  
es dann in Anwesenheit der  
Bundesrätin Doris Leuthard,  
Staatsratspräsidentin Esther  
Waiber-Kalbermatten und  
Staatsrat Jacques Melly:  
«Strasse frei!»



Simulation. Im Turtmänner Tunnel wird vor der Inbetriebnahme das «schlimmstmögliche Szenario» getestet. Innerhalb von drei bis vier Minuten war der Tunnel wieder rauchfrei.

FOTO WBS



Überwachung. Yannick Cina zeigt die umfangreiche Sicherheitsanlage. Per Mausklick kann er alle Elemente bedienen.

FOTO WBS

## KOLUMNE

# Merci, Michelle!

Es war leider zu erwarten – der amerikanische Prä-  
sidentschafts-Wahlkampf erreicht ungeahnte Niederun-  
gen: Da sagt Kandidat Trump in einem Reality-TV-Clip  
von 2005, dass er schöne Frauen auch ohne deren Einver-  
ständnis küsse, ihnen ungefragt zwischen die Beine grei-  
fe, man(n) könne alles machen, wenn man ein Star sei.  
Dieses Geplauder mag zwar schon zehn Jahre zurücklie-  
gen, sagt aber viel aus über die Einstellung dieses Man-  
nes. Seine Antwort auf die Entrüstung über diese Äusse-  
rungen ist – neben einer schwachen Entschuldigung, es  
seien doch nur «Garderoben-Gespräche» gewesen und er  
habe «enormen Respekt» vor Frauen – eine Presse-Konfe-  
renz mit vier „Opfern von Bill Clinton“. Der Splitter im  
Auge des anderen? Oder die Instrumentalisierung mög-  
licher Opfer?

Dennoch scheinen über 40% der US-Amerika-  
ner/innen diesen alternden Egomannen immer noch zu be-  
wundern, der wohl aus der Position relativer Macht he-  
raus ignoriert hat, dass sexuelle Gewalt strafbar ist.

In dieser Situation hat die amtierende First Lady  
Michelle Obama den Mut gefunden, in aller Öffentlich-  
keit zu sagen, was viele Frauen fühlen: Es ist schockie-

rend, dass ein Präsidentschafts-Kandidat offenbar seit  
Jahren und auch in dieser Kampagne sich nicht scheut,  
sich seines sexuellen Raubtier-Verhaltens zu rühmen.  
Beleidigende Bemerkungen über Frauenkörper, man-  
gelnder Respekt vor weiblicher Vernunft und entspre-  
chenden Ambitionen, die Vorstellung, man(n) könne al-  
les mit Frauen machen, das ist verletzend. Michelle  
Obama: «Wir dachten, das wäre Vergangenheit. So vie-  
le Leute haben während vieler Jahre dafür gekämpft,  
dass das alles aufhört, und jetzt, 2016, hören wir die  
gleichen Sprüche – während einer Präsidentschafts-  
Kampagne! Wir dürfen das nicht länger ertragen,  
nicht eine Minute länger, und ganz besonders nicht vier  
Jahre lang. Menschen, die wirklich kraftvoll sind, zie-  
hen die anderen nach oben, führen sie zusammen – und  
das ist, was wir jetzt nötig haben bei unserem nächsten  
Präsidenten.»

Hoffentlich werden diese Worte von Michelle  
Obama weit herum und nicht nur in den USA gehört  
werden – es gibt immer noch zu viel Nachsicht gegen-  
über sexistischen Sprüchen. Die Fortschritte, die hin-  
sichtlich der physischen und psychischen Unversehr-

Ursula Imhof  
ursula.imhof@bluewin.ch

heit von Frauen erreicht worden sind, sind leider ver-  
letzlich, müssen immer wieder eingefordert werden.  
Da tut es gut zu hören, dass jemand klar Nein sagt  
zur Banalisierung der täglichen Verachtung der Frau-  
en. Zwar stört sich die ehemalige liberale Waadtlä-  
nder Nationalrätin Suzanne Sandoz daran, dass eine  
amtierende First Lady so engagiert in den Wahl-  
kampf eingreift. Aber es ist ja vielleicht eine ihrer –  
ungeschriebenen – Aufgaben, sich für die Frauen  
einzusetzen.

Man mag von Hillary Clinton halten, was man  
will, aber einen US-Präsidenten, der Frauen zu Objekten  
macht (und der sich gemäss seinen Aussagen im letzten  
TV-Duell vielleicht sogar dem demokratischen Wahlpro-  
zess nicht fügen will), kann doch wohl niemand wollen –  
vielen Dank also, Michelle Obama, dass Sie so dezidiert  
Stellung beziehen!

Ursula Imhof arbeitet als Ärztin  
in der Romandie